

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Humorist. Blätter) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 40.

34. Jahrgang.

Sonnabend, den 2. April

1887.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Kriegsministeriums vom 9. December 1886, durch welche diejenigen ehemaligen Sächsischen Militärpersonen, welche noch nachträglich um Verleihung der Landwehr-Dienstauszeichnung 2. Classe nachsuchen wollen, aufgefordert werden, ihren diesbezüglichen Gesuchen obrigkeitliche Führungsbefehle beizufügen, wird hiermit weiter bekannt gegeben, daß wegen Auswirkung dieser Atteste, insoweit solche von Behörden im Königreich Sachsen auszustellen, die Landwehr-Behörden mit Anweisung versehen sind, und daß daher die betreffenden Gesuchsteller dieserhalb an das nächste königlich sächsische Landwehr-Bezirks-Commando, welches das Weitere veranlassen wird, sich zu wenden haben.

Dresden, am 21. März 1887.

Kriegs-Ministerium.
v. Fabricé.

Montag, den 4. April 1887,

Nachmittag 2 Uhr

sollen im Hotel zum Rathskeller in Schönheide 2 Duzend Hutbürsten, 8 1/2 Duzend Kleiderbürsten, 1/2 Duzend Möbelbürsten, 2 Duzend Wischbürsten, 1 1/2 Duzend Kardätschen, 5 1/2 Duzend Firniß- u. Ringpinsel und 7 Kilo Schweinsborsten öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 31. März 1887.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Das königliche Ministerium der Justiz hat das mit dem 31. März dieses Jahres zur Erledigung gekommene Amt eines Friedensrichters für den Bezirk

Eibenstock mit Blauenthal, Wolfsgrün, Reibhardtsthal und Muldenhammer auf die Zeit vom 1. April dieses Jahres an zunächst bis Ende September 1888 dem emeritirten Lehrer

Herrn Johann Hermann Weisner in Eibenstock, Inhaber des Verdienstkreuzes, übertragen. Solches wird andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht mit dem Bemerkten, daß die Verpflichtung Herrn Weisners unter dem heutigen Tage erfolgt ist.

Eibenstock, den 1. April 1887.

Das königliche Amtsgericht.

Rechte.

Grubbe, G.-S.

Nachruf

an Sr. Hohehrwürden Herrn Pastor Hängler in Ruppertsgrün i. S.

Obwohl Sie, verehrtester Herr Pastor! nur etwas über 2 Jahre Ihr Amt als Diaconus unter uns geführt haben, so haben Sie es doch in dieser kurzen Zeit verstanden, durch Ihre treue und gewissenhafte Amtsführung in Ausübung der Seelsorge und der Fürsorge für die Armen, durch Ihre gläubigen und anregenden Predigten, sowie durch die trefflichen Eigenschaften Ihres Gemüths im Umgange mit allen Gliedern der Gemeinde sich die allgemeinste Liebe und Verehrung zu erwerben, so daß Ihr frühes Scheiden von Allen schmerzlich empfunden worden ist. Der Herr hat Ihnen einen neuen Wirkungskreis eröffnet, — möge Er auch ferner Ihr Wirken segnen und mit seiner reichen Gnade über Ihnen walten!

Eibenstock, den 31. März 1887.

Der Kirchenvorstand daselbst.

Zur gegenwärtigen Lage

wird der „Magdb. Zig.“ aus Berlin geschrieben:

Die letzte, so allgemein anerkannte Kriegsgefahr kann namentlich für den Osten auch jetzt noch nicht als geschwunden erachtet werden. Der bisherige Verlauf der bulgarischen Verwicklung hat dort jedoch bereits eine neue politische Gruppierung der zunächst beteiligten Staaten, und dem anschließend eine neue militärische Machtlage geschaffen, die unmöglich verfehlen können, Rußland eine erhöhte, vorsichtige Reserve aufzuerlegen. Das rücksichtslose Vorgehen der russischen Regierung in Bulgarien hat die Folge gehabt, daß es Serbien und Rumänien gleichsam zwang, sich Oesterreich zu nähern, um sich für ihre Selbstständigkeit und ihren Bestand in dieser Nacht eine Anlehnung zu sichern, welche bei einem etwa von Rußland hervorgerufenen Kriegsfall sicher nicht zögern würde, sich zu einem Angriffs- und Vertheidigungsbündniß zu gestalten. Wann von Oesterreich dieser Kriegsfall als geboten erachtet werden würde, muß abgewartet werden; allein die politische wie militärische Lage liegt zur Zeit für diesen Staat sehr günstig gestaltet, und es stehen für denselben bei der nahezu schon erreichten Stellung als Schutzmacht der Balkanstaaten zu große Interessen auf dem Spiele, als daß die österreichisch-ungarische Regierung ferner noch einem von Rußland gebotenen Anlaß zum Kriege ausweichen sollte. Die bisher verfügten Rüstungsmaßnahmen sichern Oesterreich-Ungarn eine unmittelbare Erhöhung der eigenen Heeresstärke von mindestens 200,000 bis 240,000 Mann. Einen fernereren Zuwachs von ungefähr der gleichen Aktivmacht würde diesem Staate bei dem Ausbruch eines Krieges der Zutritt Rumaniens und Serbiens gewähren. Mit dem ersten Vorgehen gleich würde sich demnach Rußland hier einer Gesamt-Kriegsmacht von in erster Reihe mindestens 600,000—700,000 Mann gegenüber befinden, welche durch den im ungarischen Abgeordnetenhaufe regierungsfreudig bereits als möglich, oder eigentlich sogar als höchwahrscheinlich hingestellten fernereren Anschluß der Türkei und Englands zu einer Stärke anschwellen müßte, die für den russischen Koloss auch bei einem Einsetzen seiner gesammten Kriegs- und Seemacht einen günstigen Kriegsverlauf kaum noch denkbar erscheinen lassen dürfte. Die russische Kriegsflotte des Schwarzen Meeres könnte, weil noch im Entstehen begriffen, einem derartigen Bündniß gegenüber davorst und noch für Jahre hinaus schon gar nicht in Betracht kommen.

Was das Landheer betrifft, so glaubt der Korrespondent, daß vier- bis fünfmalhunderttausend Mann

zunächst Alles sein dürfte, womit Rußland gegen Oesterreich und auf der Balkanhalbinsel in eine Aktion eintreten könnte, welche Kriegsstärke mit der vollen Aufstellung der russischen Reserve vielleicht auf sieben- oder achtmalhunderttausend Mann gesteigert werden könnte. Andererseits würde sich auch Oesterreich mit Leichtigkeit in der Lage befinden, seine zunächst nur aufgestellte Feldarmee erforderlichenfalls auf die Doppelzahl zu erhöhen, und dann, bei Erfordern, kann die österreichische Armee ihre Ausrüstung mit einem kriegsbrauchbaren Repetirgewehr schon mit dem nächsten Jahre beenden, für welche Neubewaffnung in der russischen Armee die ersten Anfänge noch ausstehen. Ob die russische Regierung unter für sie so wenig vortheilhaften Umständen es wagen kann und wird, im Südosten Europas einen Kriegsfall heraufzubeschwören, muß danach gewiß im hohen Maße zweifelhaft erscheinen, doch ist dieselbe andererseits schon so weit gegangen, daß schließlich der Zwang der Umstände für sie alle andern Umstände überwiegen könnte. Keinesfalls reicht die Macht Rußlands aber jetzt noch aus, gleichzeitig mit der schlimmen Verwicklung, in welcher dieser Staat sich verstrickt findet, auch noch Deutschland ernstlich zu gefährden, und noch weit weniger bleibt zu erwarten, daß ferner noch Frankreich sich dem deutsch-österreich-italienischen Bündniß gegenüber zur Aufnahme eines Krieges gestimmt fühlen dürfte.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Befinden des Kaisers befriedigte am Mittwoch und die Augenreizung war wesentlich geringer. Der Schlaf in der Nacht war zwar nicht durchaus anhaltend, doch genügend. Im Laufe des Mittwochs nahm der Kaiser die regelmäßigen Vorträge entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts.

— Der erste April, den viele nur als einen Tag des Scherzes und unschuldiger Redereien betrachten, ist für das deutsche Volk von besonderer Bedeutung: es ist der Geburtstag Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck. Der Reichskanzler vollendete gestern das 72. Lebensjahr, er feierte in körperlicher und geistiger Frische seinen 73. Geburtstag. Mag er noch lange der Führer des deutschen Volks auf der Bahn nationaler Größe sein! Den diesmaligen 1. April wird Fürst Bismarck in besonders freudiger Stimmung begangen haben. Es ist ihm im letzten Jahre gelungen, dem deutschen Reiche den Frieden zu erhalten und dabei die Machtstellung Deutschlands

zu erhöhen. Der Reichskanzler hat nach langer Zeit wieder die Geburtstagsfreude, mit einem nationalgesinnten Reichstag arbeiten zu können. Der gestrige 1. April war auch insofern ein wichtiger Tag, als die neue Militärorganisation in allen deutschen Armeekorps in's Leben trat. Deutschlands Waffenmacht ist von gestern an um 41,000 Mann stärker.

— Dem Reichstage soll demnächst eine militärische Eisenbahnvorlage zugehen, welche den Bau einiger für Truppentransporte wichtiger Bahnlagen in Süddeutschland, namentlich einer die schweizer Grenze vermeidenden Bodenfeegürtelbahn, anordnet und zwar unter angemessener Kostenbetheiligung des Reiches und der Bundesstaaten. Die Anwesenheit süddeutscher Minister in Berlin in jüngster Zeit wird u. A. mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebracht.

— Die Militär-Luftschiffer-Abtheilung erhielt bisher ihre Mannschaften von sämtlichen Truppentheilen der Armee zugewiesen. Die Abkommandirten behielten auch während der Dauer ihres Kommandos die Uniform ihres Regiments; die Truppe war daher eine sehr bunte, denn fast sämtliche Truppenteile waren in ihr vertreten. Am 1. April erhalten die Mannschaften der Abtheilung eine gleichmäßige, und zwar die Uniform des Eisenbahn-Regiments, als Abzeichen aber in der Achselklappe statt des „E“ ein „L“.

— Ueber die Sendung des Hrn. v. Lesseps wird jetzt in Berliner officiösen Korrespondenzen geschrieben: Die Sendung des Herrn v. Lesseps nach Berlin ist, wie sich jetzt herausstellt, eine fruchtlose gewesen; weder ist es dem „großen Franzosen“ gelungen, die Reichsregierung zur Vetheiligung an der für 1889 geplanten Pariser Weltausstellung zu bewegen, noch aber eine Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich auf der Grundlage einer Neutralisirung von Elsaß-Lothringen herbeizuführen. Er hat begreiflicherweise für seine Ideen bei dem Fürsten Bismarck kein Entgegenkommen finden können. Der leitende Staatsmann Deutschlands muß mit anderen Faktoren rechnen, als Herr von Lesseps. Die französische Regierung entbehrt jeder Bürgschaft der Dauer, keiner ihrer Minister hat irgend welche Autorität einzusetzen. Die deutschen Gewerbetreibenden, eine verschwindend kleine Zahl ausgenommen, sind dem Reichskanzler von Herzen dankbar, daß er die Vetheiligung Deutschlands an der Ausstellung rundweg abgelehnt hat.

— In der letzten, am Sonntag stattgehabten Sitzung des preussischen Staatsministeriums ist die Frage der Neuordnung der Dinge in Elsaß-Lothringen verhandelt worden. Bisher hatte verlautet,

Ausstellung von Schülerarbeiten der kunstgewerblichen Fachzeichenschule zu Plauen i. B.

Beginn: Sonntag, den 3. April (tägl. geöffnet von früh 10 bis Nachm.)
Schluß: Dienstag, den 12. April 4 Uhr, auch an den Osterfeiertagen.
(Charfreitag geschlossen.)

Die Eröffnung des Museums für Textil-Industrie

findet statt:
Sonntag, d. 3. April früh 10 Uhr im Gebäude der Fachzeichenschule.
Um zahlreichen Besuch bittet
Plauen i. B., den 30. März 1887. Die Direktion.

Die Aufnahme der Kinder,

welche zu Ostern in unsere Bürgerschulen eintreten, soll Montag, den 4. April, um 2 Uhr im Schulhause erfolgen. Die geehrten Eltern werden ersucht, um diese Zeit ihre Kinder der Schule zuzuführen.
Eibenstock, 30. März 1887.
Der Schuldirektor.
Dr. Emil Förster.

Etablissemments-Anzeige.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich als **Schuhmacher** hieselbst etablirt habe. Mein Bestreben wird sein, stets reelle und gute Waare zu liefern.
Eibenstock, den 30. März 1887.
Hochachtungsvoll
Gustav Horbach,
wohnh. bei Hrn. Bäckerstr. Grimm, 2 Tr.

Was soll man schenken:

Deutsche, franz. und engl. Parfüms, von der einfachen bis elegantesten Ausstattung, à Fl. 50 Pf. bis 3 Ml. Feinste Pomaden, Haaröle u. Chocoladen von Jordan und Timäus, Attrappen und Bonbonnières mit Chocolate gefüllt.

Für Reconvalescenten und altersschwache Personen: Süßen Ungarwein von Postlefer, R. Fuchs in Wien, à Flasche 2 Ml., 1 Ml. und 50 Pf., Liebig's Fleischextract, entöltes Cacao u. empfiehlt als passende Geburtstags- und Gelegenheitsgeschenke die Drogenhdlg. v.

J. Braun.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlag-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Krankenfreund“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch

erläuternde Krankheitsberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird es viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung des Buches erwachsen dem Besteller

keinerlei Kosten.

Confirmanden- Handschuhe

für Knaben, einleibig, 1 M. 20 Pf., für Mädchen, zweileibig, 1 M. 35 Pf. offerirt in gutem haltbaren Leder, sowie alle andern Sorten Glacé u. Wildlederhandschuhe zu soliden Preisen

Die Handschuhfabrik von
August Edelmann
Eibenstock, Brühl 343.

Einkauf von Hasen-, Kanin- und Zidelfellen. D. Ob.

Den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend bringe hiermit das von mir betriebene

Böttcherei-Geschäft

in Erinnerung und empfehle mich zur Anfertigung aller in mein Geschäft vorkommenden Gegenstände, als: Zauchensässer, Fleischsäffer, Buttermaschinen u. Gleichzeitig bemerke noch, daß ich auch stets auf vorräthige Waare halte und Reparaturen solid u. billig ausgeführt werden.

J. Hölz, Eibenstock,
wohnh. b. Ww. Schmidt am Graben.

Pianos kostenfrei Probefendung
billig baar o. Raten, Prospekt grat.
Fab. Weidenslaufer, Berlin NW.

MEY'S berühmte Stoffkragen.

Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,

denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.



Fabriklager von Mey's Stoffkragen in
Eibenstock
F. A. R. Müller, Buchhändler, G. A. Nötzli u. Ida Todt
oder direct vom
Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Plagwitz-Leipzig.



Kinderwagen, Fahrstühle u. verschied. Korbwaren

empfehlen
H. Weisse, Korbmacher.
Bestellungen und Reparaturen werden gut und billig ausgeführt, auch alte Kinderwagen und Fahrstühle werden vorgerichtet bei
Obigem.

Allgemeine Assecuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali.)
Gegründet im Jahre 1831.
Gewährleistungsfonds an Capital und baaren Reserven:
33 Millionen 279 Tausend 016 Gulden 21 Kreuzer.
Feuer-, Hagel-, Glas-, Transport- u. Lebens-
Versicherung.

Policen werden in Reichsmark ausgestellt.
Zur Auskunftsertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:
Adalbert Seyfert in Eibenstock.
Oscar Böttcher in Stügensgrün.



Directe Postdampfschiffahrt
von Hamburg nach Newyork
jeden Mittwoch und Sonntag,
von Havre nach Newyork
jeden Dienstag,
von Stettin nach Newyork
alle 14 Tage,
von Hamburg nach Westindien
monatlich 3 mal,
von Hamburg nach Mexico
monatlich 1 mal.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajütas wie Zwischendecks-Passagiere.
Nähere Auskunft ertheilt
Nr. 813 **Heinr. Wolf** in Auerbach.

Corsets
in allen Größen empfiehlt
G. A. Nötzli.

E. Herm. Fritzsche,
Zwickau i. S.,
Posamentens- u. Putzgeschäft
empfehle ein großes Lager in
Stroh- und Sammt-
Putzartikeln, sowie eine reiche
Auswahl geschmackvoll garnirter
Damenhüte. Original-
Modelle!

Verloren
wurde am Sonntag ein Herrenring.
Man bittet, denselben gegen Belohnung
abzugeben. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Bei Husten und Heiserkeit,
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athem-
noth, Verschleimung u. Kratzen im Halse
empfehle ich meinen vorzögl. bewährten
Schwarzwurzel-Honig
à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau, Th. Buddoo,
Apoth. Allein ächt in der Apotheke in
Eibenstock.

Summi- wäsche

billigst. Umlegefragen 60 Pf. Stehkragen 45 Pf. Manschetten 1 Mark bei
W. Deubel.

Trauben-Curschriften gratis.
Gegen Husten, Catarrhe u.
gibt es kein besseres, angenehmeres und sicheres Haus- u. Genusmittel als der durch unzählige Anerkennungen von berühmten Ärzten und geneigten Personen aller Stände ausgezeichnete, seit 21 Jahren bewährte rheinische

Traubenbrusthonig
welcher
allein ächt
mit nebligem Fabrikstempel in Flaschen à 1, 1 1/2 und 3 Mark käuflich in Eibenstock bei E. Hannebohn, in Schönheit bei Rich. Lent, in Johanneurgensstadt in der Apotheke, in Leipzig bei Apotheker R. D. Paulcke, Haupt-Depot.

Prospecte mit Gebr.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche.

Während d. Sommermonate wird in Eibenstock ein möblirtes heizbares Zimmer mit Schlafstube von einem Herrn zu mieten gesucht. Gest. Anerbietungen mit Preisangabe bittet man bis zum 5. April i. d. Exp. d. Bl. niederzulegen unter **W. K. 882.**

Heute Sonnabend, von 4 Uhr an:
Gauere Flecke
bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Gesangbücher
gut und dauerhaft empfiehlt
August Mehnert.

Mein Lager von
Tapeten, Bordüren u. Fensterrouleaux
für diese Saison bietet eine reiche Auswahl der neuesten u. gangbarsten Dessins zu mäßigen Fabrikpreisen. — In hoch-eleganten Sachen stehe ich mit einer sehr reichhaltigen Mustercollektion zur beliebigen Auswahl gerne zu Diensten. Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung
H. Jochimsen.

Eine Parthie Kister von Tapeten verkauft spottbillig
D. Ob.

Strebel'sche Tinten,
als:
Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfedersalons und Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Beste Kaiserintente
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Bunte Stempelfarben
empfehlen
E. Hannebohn.

Central-Verband der Stickerei-Industrie in Sachsen.

Den geehrten Mitgliedern wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die Arbeitszeit für das Sommerhalbjahr, beginnend am 1. April, bis auf Weiteres von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr festgesetzt ist. Das Reinigen der Maschinen ist ebenfalls nur während dieser Zeit vorzunehmen.
Plauen, den 28. März 1887.

Der Vorstand.

Ein zuverläss. Rockschneider wird bei hohem Lohn dauernd von Ostern an gesucht bei

Paul Förster, Aus-
Schneidermstr.

Auch kann ein Lehrling Unterkommen finden bei Obigem.

Bierbrauerei
zum Pschorr in München.
General-Vertreter
für die Kreis-Hauptmannschaftsbez. Leipzig u. Zwickau
Max Zipper in Chemnitz,
Getreidemarkt 2.

Grösstes Lager
aller Sorten Stickerei-Materialien, Bindfaden, Stecknadeln, Oese, preiswürdig und reell bei
Gustav Günther, Eibenstock, Neumarkt.
Vertreter von C. A. Weidmüller, Chemnitz.

Stammtisch z. Kreuz Nr. 14.
Heute Sonnabend: Vereinsabend.

Theater in Eibenstock.
(Feldschlösschen.)

Sonntag, den 3. April, Nachmittag 4 Uhr: Kindervorstellung: Das gute Viejel und das böse Gretel. Märchen. Letzte Vorstellung: Anfang 8 Uhr. Schloß Greiffenstein, oder: Der Sammler. Ritterchauspiel in 5 Acten v. Ch. Birch-Pfeiffer. Es ladet ergebenst ein
Hermann Gothe.

Hausverkauf.

Verkaufe mein im Markerswinkel gelegenes, in gutem Zustande befindliches Wohnhaus mit Scheune und sonstigen Räumlichkeiten. Auch kann das in der Nähe des Hauses gelegene, sich in bestem Zustand befindende Wiesen- und Feldgrundstück mit dazu verkauft werden. Selbstkäufer wollen sich bis Mitte April gefälligst an Unterzeichneten wenden.

Alwin Lenk
Oberdorf, Schönheide.

Herren-Wäsche.

Empfehle tadellos sitzende Oberhemden mit fein Lein. 4fach. Einfach, sowie kleidsamste Kragen, Manschetten u. Chemisets.

Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Concertina-Verein.

Morgen Sonntag, Nachmittag 3 Uhr: Hauptversammlung bei Schlegel.
Der Vorstand.

Maschinensticker-Verein.

Heute Sonnabend, Abend 8 Uhr: Hauptversammlung.
Die Restanten werden aufgefordert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, widrigenfalls nach Statuten verfahren wird.
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag Vereinsabend. Wegen dringender Entschließung, liegt ein zahlreiches Erscheinen im eigenen Interesse der Mitglieder.

Russisch Brod,

feinstes Theegebäck und besten Entölten Cacao
von Rich. Selbmann, Dresden.

Rekruten-Versammlung

im Feldschlösschen: Sonntag, Nachm. 1/4 Uhr. Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Heute Sonnabend

halte mit einer Sendung Pflinge, 4 St. 10 Pf., Bratheringe, Apfelsinen, Feigen, Datteln u. s. w. auf hiesigem Markte feil u. bitte um gütige Abnahme.
Fanny Gündel
aus Auerbach.

Hierzu eine Beilage.

Gestern Abend starb im städtischen Krankenhause St. Jacob in Leipzig an der Diphtheritis unser guter Pflegesohn
Oscar Gerischer
im Alter von 19 Jahren, was wir nur hierdurch allen theilnehmenden Freunden und Bekannten mittheilen.

Oscar Georgi nebst Frau.

Eibenstock, 1. April 1887.

Das Putzgeschäft
von **Emil Beyer, Eibenstock**

empfehle zur Frühjahrsaison sein vollständig neuassortirtes, reichhaltiges Lager in:

garnirten u. ungarirten Strohhüten für Damen u. Kinder. Herrenhüten, sowie sämtlichen Artikeln für's Putzgeschäft, als: Bänder, Spitzen, Agraffen, Schleier, Blumen, Federn, Plüsch, Sammet, Atlas u.

Billigste Preisstellung.

Modellhüte sind zur Ansicht ausgestellt.

Strohhüte zum Waschen, Färben u. Umnähen werden noch angenommen und wird baldmöglichste Zusendung derselben erbeten.

Schießhaus Eibenstock.

Sonntag, den 3. April a. c.:

Grosses Extra-Concert

von der Schönheider Musikcapelle.

Anfang 8 Uhr Abends. Entrée 50 Pfennige.

Programm:

I. Theil.

- 1) Marsch „Königin Karola“ von A. Märzdorf.
- 2) Ouverture zur „Felsenmühle“ von Reißiger.
- 3) „Lied ohne Worte“ von Mendelssohn-Bartholdy, Solo für Cello.
- 4) Duett a. d. Oper „Maritana“ von Wallace.

II. Theil.

- 5) Ouverture zur Oper „Der Zweikampf“ von Herold.
- 6) Walzer „Mit leichten Schwingen“ von F. Sabbathil. (Preisgekrönt.)
- 7) Concert für 2 gedämpfte Trompeten von Lohner.
- 8) Quadrille a. d. Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ v. Mailart.

III. Theil.

- 9) I. Finale a. d. Oper „Martha“ von F. v. Flotow.
- 10) Fantasie v. R. Ritter, Solo für Clarinette über das Thema „Lang ist's her“.
- 11) Potpourri „Ein Fastnachtscherz“ von A. Böttger.
- 12) Galopp „Lustschiffer“ von Fr. Lanner.

Billets im Vorverkauf bei Herrn G. Emil Tittel am Postplatz sowie bei Herrn S. Klemm 40 Pf.

W. Steinbach, Musikdirektor.

Lebensversicherungsbank für Deutschland
in Gotha.

Den Eintritt in diese älteste und größte deutsche Lebensversicherungs-Anstalt vermittelt

Oscar Reichel
in Schönheide.

Ein anständiger junger Mensch mit den nöthigen Schulkenntnissen, der Lust hat die

Buchdruckerei
zu erlernen, kann sich melden bei
E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Gutgehende französische
Stickmaschinen
zu kaufen gesucht.

Offerten m. Preis unter
H. B. 22 postlagernd
Chemnitz.

Alein-Verkauf
für Eibenstock und Umgegend
von
Medizinal-Tolay, Schutzmarke.

garant. ächt.
Direct, also ohne Zwischenhandel bezogen vom Weinberg-Besitzer Frn. Stein in Gröb-Bönne bei Tolay. Als blutbildend und magenstärkend ärztlich empfohlen allen Kranken, Reconalescenten, Wöchnerinnen, stillenden Müttern u. Verkauf in ganzen und halben Flaschen zu kleinsten Producenten-Preisen.
G. Emil Tittel,
am Postplatz.



Den geehrten Kunden meines seligen Bruders, des Wötkchers **Carl Groß**, erlaube ich mir, mich bestens zu empfehlen und bitte, das ihm geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen und bei Bedarf mir Ihre werthen Aufträge zu Theil werden zu lassen. Bestellungen nimmt meine Schwägerin, Frau verw. **Therese Groß** in Eibenstock für mich entgegen.
Achtungsvoll

Emil Gross, Wötkcherstr.,
Schönheide.

Wir nehmen einen wohlherzogenen, gutgeschulten jungen Mann, welcher zu Ostern die Schule verläßt, als

Lehrling

in unser Geschäft auf. Bewerber wollen sich bei uns melden.

Oschatz & Co.,
Schönheide.

Waldschänke.

Montag, den 4. ds. Mts., ladet zu Böfelschweinsknöchel mit Boigtl. Rößen und Meerrettig ergebenst ein
Julie Weihe.

Englischer Hof.

Heute Sonnabend:
Schlachtfest.
Vorm. 1/2 11 Uhr Wellfleisch, Abends frische Würst, Bratswürst mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet
J. Selbmann.

Heute Sonnabend:

Böfelschweinsknochen.
Rob. Gerber, Union.

Pfeifenclub.

Montag: Vereinsabend.

Beilage zu Nr. 40 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 2. April 1887.

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt v. Friedr. Friedrich.
(8. Fortsetzung.)

Wohl keiner litt unter den Verhältnissen, welche in dem alten Hause Damlen vorgegangen waren, schwerer als der alte Steider. Er kannte die Kräfte des Geschäftes so genau, um nicht zu wissen, welche Anstrengungen es machen konnte, ohne Gefahr zu laufen, unter ihnen zusammenzubrechen; er wußte, daß der einzig mögliche Weg, um es zu retten, der war, es streng nach den Principien fortzuführen, denen es seine Wohlfahrt, seine Größe und seinen Ruhm verdankte, und die er selbst mit allen Kräften so treu aufrecht erhalten hatte. Und jetzt mußte er sehen, daß unter Kleuser's und Damlen's Leitung dieses Princip als eine veraltete Thorheit bei Seite geworfen wurde; er mußte erleben, daß das alte Haus, das wie ein Denkmal der Vorzeit in die Gegenwart hineinragte, jetzt aus der Börse in die Reihe der Geschäfte trat, welche den Handel wie ein Würfelspiel ansahen: welche die Arbeit und den Fleiß verschmähten, weil sie auf das Glück ihre Hoffnung gebaut haben, welche oft alle ihre Habe, ihren Credit und ihre Ehre einem einzigen Wurf anvertrauten.

Er erstaunte selbst über die Festigkeit, mit der sich der Credit des Hauses hielt, er begriff jetzt erst die Fähigkeit seines Lebens, und um so schmerzlicher war es für ihn, daß es trotzdem seinem Falle näher und näher rückte. Mit ängstlicher Aufmerksamkeit war er allen Anstrengungen und Bemühungen Kleuser's soweit es ihm möglich war, gefolgt. Er hatte eine gewisse, ängstliche Hast darin erkannt, und auch die Verluste, welche die Firma in letzter Zeit erlitten hatte, waren ihm zum Theil nicht verborgen geblieben. Er wußte, auf welche Weise sie gedeckt waren, die bedeutende Anzahl der umlaufenden Wechsel verrieth es ihm. Niemand war es auf der Börse ausgefallen, Niemand zweifelte an der Sicherheit des alten und großen Hauses — sein Herz allein erbebte, wenn er daran dachte, denn jetzt brauchte nur ein schwerer und unerwarteter Schlag zu kommen, und es war verloren, es mußte zusammenstürzen, um sich nimmer wieder aufzurichten.

Und dennoch hatte der alte Steider nicht alle Hoffnung aufgegeben, das Haus retten zu können. Er fühlte, daß seine Kräfte diesem schwierigen Werk nicht mehr gewachsen sein würden, ihm hatte der Handelsherr ja auch jeden Einfluß abgeschnitten; aber kam nicht bald sein Neffe zurück? Dieser hatte ja noch jugendliche frische Kräfte, ihm hatte er dieselben Handlungsgrundsätze eingeschlägt, welche allein er für die richtigen und ehrenwerthen hielt, ihm mußte ja vor Allem daran gelegen sein, das alte Geschäft zu retten, denn sein und seiner Gabriele Glück knüpfte sich daran.

Diesen Gedanken hing er nach, während er allein in seinem Zimmer saß. Der noch vor Kurzem so unermüdblich thätige Mann hatte jetzt keine andere Beschäftigung, als seinen Gedanken nachzuhängen, welche immer wieder auf denselben Gegenstand zurückkehrten.

Der Abend dämmerte bereits, als die Thür sich öffnete, und eine verschleierte Dame eintrat. Nicht ohne Verlegenheit erhob er sich und ging der Dame entgegen. Da schlug sie den Schleier zurück und ein freudiges Erstaunen ergriff ihn, als er ihre Gesichtszüge erkannte.

„Fräulein Damlen — Gabriele!“ rief er überrascht und ergriff mit zitternder Hast die Hand der Eingetretenen, welche er fest in beide Hände schloß.

„Ja ich bin es,“ erwiderte Gabriele mit freudlichem Lächeln. „Bin ich auch nicht das erstemal auf diesem Zimmer, so ist doch eine lange Zeit hingegangen, seitdem ich Sie nicht besucht — ja nicht einmal gesehen habe,“ fügte sie mit traurigem Ernst hinzu, da ihr diese Worte die schamlose Härte ihres Vaters gegen den Greis lebhaft in die Erinnerung zurückriefen.

„Und Du hast den alten Steider nicht vergessen?“ fragte der Greis, indem die freudige Ueberraschung seine Wangen röthete.

Er machte noch immer von dem vertraulichen „Du“, um welches ihn Gabriele einst gebeten hatte, Gebrauch, und ihm, dem alten und treuen Diener ihres Vaters, der sie als Kind auf seinen Knien gewiegt und immer nur ein freundliches und mildes Lächeln für sie gehabt hatte, ihm, dem Onkel und Wohlthäter ihres Geliebten, gebührte auch dieser Vorzug mit Recht.

Gabriele hatte die Freude des Alten wohl bemerkt und erwiderte lächelnd: „Als ob ich Sie je vergessen könnte! Von dem, was mein Vater an Ihnen verschuldet hat, dürfen Sie auch nicht den kleinsten Theil auf mich übertragen. Sie wissen ja, wie nahe Sie mir stehen, wie lieb ich Sie habe: Sie sind der Einzige, dem ich offen und ganz vertrauen kann, seitdem Hermann fort ist.“

„Ich weiß es, ich weiß es mein Kind“, entgegnete der Alte. „Und Hermann wird in einigen Monaten zurückkehren, und dann, hoffe ich, wird noch Alles ein gutes Ende nehmen, er ist tüchtig und rechtschaffen zugleich.“

„Sie wissen es bereits?“ fragte Gabriele überrascht, da sie aus den Worten des Alten, der nur an die Lage des Hauses gedacht hatte, entnehmen zu können glaubte, daß er den Vorfall zwischen ihrem Vater und ihr im Sinne habe.

„Was soll ich wissen, mein Kind?“ erwiderte der Alte fragend. Ihm waren jene Worte ohne seinen Willen entschlüpft, und er zitterte bei dem Gedanken, daß er Gabriele ein Geheimniß verrathen haben könnte, welches er stets so ängstlich in seiner Brust eingeschlossen hatte.

„Meinem Vater ist meine Liebe zu Hermann verrathen,“ entgegnete Gabriele, „er ist dagegen und bringt in mich, meine Hand dem Herrn v. Legingen zu reichen, der um mich geworden hat.“

„Dem Herrn v. Legingen?“ wiederholte der Alte erstaunt. „Ihm will Dich dein Vater opfern? Mit einem solchen Manne will er Dich verbinden, dem nichts heilig ist, als sein eigenes Interesse? Weshalb ist er gegen Hermann? Was hat er gegen ihn?“

„Er hält es für meiner unwürdig, daß ich einen Mann liebe, der als Diener in seinem Geschäft gestanden,“ gab Gabriele zur Antwort. „Er hat meine Liebe verspottet und als eine Thorheit, einen jugendlichen Leichtsinns dargestellt. Nie, nie will er seine Zustimmung geben.“

Ihre Thränen rannen bei diesen Worten still über ihre Wangen, aber der alte Steider schien sie nicht zu erblicken. Ihm hallten nur die Worte im Ohre wieder: „er hält ihn für meiner unwürdig, weil er als Diener in seinem Geschäft gestanden“, und diese Worte trieben ihm das Blut in die Wangen und machten sein Herz lauter und heftiger schlagen. Er war nicht stolz, aber er besaß ein feines Ehrgefühl, welches sich auf das Bewußtsein seiner strengen Rechtlichkeit stützte, und dieses Ehrgefühl ließ er sich nicht antasten.

„Gabriele,“ sprach er mit vor Erregung bebender Stimme, „ich habe lange als Diener unter Deinem Großvater, dem alten Damlen, gearbeitet, aber nie habe ich aus seinem Munde gehört, daß er einen Diener, und wäre es der geringste in seinem Geschäft gewesen, geringschätzte, sobald dieser mit Treue und Redlichkeit seine Pflicht erfüllte. Er achtete selbst den Hausknecht, und mehr als einmal habe ich aus seinem Munde die Worte gehört, daß er jeden treuen Diener hochschätzte, weil er für ihn arbeite. Das Haus Damlen,“ sagte er, „ist nicht allein durch seinen Herrn groß und reich geworden, sondern vorzugsweise durch den Fleiß und die Tüchtigkeit seiner Diener. Ja, ohne Herrn könnte es wohl bestehen, aber ohne Diener würde es am ersten Tage zusammenbrechen.“ So sprach Dein Großvater, Gabriele, und Dein Vater wagt es, Hermann als unwürdig zu erklären; er wagt es, ihn zu verspotten. Er ist sein Diener nicht mehr, er hat Deinem Vater nichts zu danken, und Niemand kann in die Zukunft schauen, Gabriele. Niemand weiß, ob nicht die Zeit noch kommen kann, wo Dein Vater einen solchen Diener, wie Hermann gewesen, mit Gold aufwiegen würde. Ja, laß Deinen Vater nur verächtlich auf Hermann und Deine Liebe zu ihm herabblicken — nicht als Diener soll Hermann vor ihn treten, sondern als Herr eines eigenen Hauses.“

Der alte Steider fuhr erregt fort: „Hermann wird im Besitze eines Geschäftes sein, das sich lähn dem alten Hause Damlen an die Seite zu stellen wagt. Dann soll er vor Deinen Vater hintreten und um Deine Hand werden, dann soll er ihm sagen: „Sehen Sie, Herr Damlen, dies Alles haben zwei Diener vollbracht, welche einst arm und mittellos in Ihr Geschäft eintraten, und sie sind stolz darauf. Was ihnen jetzt gehört, das haben sie selbst errungen, selbst erarbeitet, sie haben nicht auf den Reichtum und den Fleiß ihrer Vorfahren gebaut!“ Und dann, Gabriele, dann soll Dein Vater sagen, ob er Hermann noch gering schätzt, weil er einst Diener gewesen, dann mag er seine eigenen Verdienste aufzählen und sie mit denen dieses Dieners messen, dann mag er sie wägen, und die Zunge dieser Waage wird deutlicher und gerechter als eine Menschenzunge aussprechen, wer von ihnen höher und achtungswerther dasteht!“

Er hatte diese Worte mit gesteigerter Stimme ausgesprochen, sie waren der Ausdruck seiner höchsten Aufregung gewesen — jetzt sank er erschöpft und kraftlos auf einen Stuhl zurück.

Tief ergriffen hatte Gabriele ihn angehört. Noch nie hatte sie solche Worte aus seinem Munde vernommen, nie hatte sie ihn in einer solchen Aufregung erblickt. Aber vieles vermochte sie nicht zu begreifen. Sie hatte ja keine Ahnung davon, daß der Boden,

auf welchem ihr Vater stand, unterhöhlt war, daß eine einzige heftige Erschütterung Alles zusammenbrechen und ihn selbst vernichten und an den Bettelstab bringen konnte. Sie glaubte, ihr alter, väterlicher Freund baue allein auf Hermann's edlen Charakter und seine Tüchtigkeit, auch sie glaubte so fest daran, wie nur ein Mensch glauben konnte, aber sie kannte auch den Stolz und die unerschütterliche Festigkeit, ja Hartnäckigkeit ihres Vaters, und der Gedanke hieran raubte ihr jeden Trost.

„Mein Vater wird seine Einwilligung nie geben, nachdem er einmal mit solcher Bestimmtheit mir gegenüber sich dagegen ausgesprochen hat,“ erwiderte sie. „Sie glauben nicht, wie fest er sein kann, oft selbst dann, wenn er einsieht, daß er Unrecht hat.“

Der Greis schwieg einen Augenblick. Endlich sprach er: „Ich weiß es wohl, Kind, ja, ich weiß es recht wohl, daß er zu Eurer Verbindung nie seine Einwilligung geben würde, wenn ihn nicht Verhältnisse dazu zwängen. Und diese werden ihn zwingen; er muß Dich Hermann geben oder . . .“

Er beendete seine Worte nicht, denn er wagte es Gabriele gegenüber nicht auszusprechen, daß ihr Vater ohne diese Einwilligung verloren sei.

Gabriele hatte dieses „oder“ überhört. „Welche Verhältnisse können meinen Vater zwingen?“ fragte sie. „Er steht unabhängig da, weil er reich ist, er ist verwöhnt, weil sein Reichtum ihm stets die Mittel gegeben hat, seinen Willen durchzusetzen.“

Um den Mund des Greises zog sich ein wehmüthiges und bitteres Lächeln. Er selbst hatte ja oft genug erfahren, wie wahr oft diese Worte waren, er selbst hatte oft schwer genug dadurch leiden müssen.

„Jawohl, er ist verwöhnt, weil er reich ist,“ sprach er halb in Gedanken, indem sein Kopf sich auf die Brust herabneigte und seine Augen auf den Boden blickten. „Er ist verwöhnt, aber Reichtum und Pracht, Glanz und Fülle sind Güter dieser Erde, und sie alle, alle können verloren gehen. Aber wehe Dem, dessen Herz nur an diesen Gütern hängt, er ist doppelt arm und elend, wenn er sie verliert. Wehe Dem, der nur nach Geld trachtet und nur an Geld seine Freude hat, sein Geist und sein Herz werden von Tag zu Tag ärmer und bedauernswerther, er macht sich zum Sklaven eines seelenlosen Bögen!“

„Ich sehne mich nicht nach Reichtum und Gütern,“ entgegnete Gabriele. „Ich wollte, ich wäre arm und könnte ungehindert meinem Herzen folgen.“

„Du mußt ihm folgen,“ rief der greise Geschäftsführer, „Du darfst Hermann nicht aufgeben, darfst nicht von ihm lassen. — Du ahnst nicht, Gabriele, wie fest und lieb sein Herz an Dir hängt,“ fuhr er milde, ja mit weicher Stimme fort. „Du ahnst nicht, wie alle seine Gedanken nur auf Dich gerichtet sind, wie seine Wünsche nur Dir gelten. Glaubst Du, seinetwegen ringe er Tag und Nacht nach Reichtum und Gütern, seinetwegen habe er seine Heimath verlassen? — Du kennst ihn noch nicht, Kind, wenn Du glauben kannst, er habe es nur seinetwegen gethan. Für Dich thut er es, für Dich! Dich will er mit Reichtum umgeben, um jeden Deiner Wünsche erfüllen zu können, er will reich werden, um ruhig und stolz vor Deinen Vater hintreten zu können. — Du darfst ihn nicht verlassen, Gabriele, ohne Dich wäre er elend zum Erbarmen!“

Gabriele weinte heftig. Sie wußte, daß ihr Herz ewig für den Geliebten schlagen werde, sie fühlte, daß sie ihn nie, nie verlassen könne, — aber sie kannte auch das Hinderniß, welches ihr in ihrem Vater entgegen trat, und sie besaß keine Macht, es zu überwinden. Sie sah keinen Ausweg und keine Hilfe, und eine bange Ahnung drohte ihr fast das Herz zu erdrücken, heftiger und heftiger rannen ihre Thränen.

Der alte Steider konnte diese Thränen seines Lieblings nicht ertragen. Er erhob sich, trat auf Gabriele zu und erfaßte ihre Hand. „Weine nicht, Gabriele, weine nicht, mein Kind,“ sprach er mit seiner ganzen Weichheit und Milde, welche ihm zu Gebote stand. „Haben Dich meine Worte noch besorgter und trauriger gemacht? Das wollte ich nicht.“

Gabriele schüttelte schweigend mit dem Kopfe. „Sei nur ruhig und fasse frischen Muth,“ fuhr der Alte fort, „laß Hermann nur erst zurückgekehrt sein, und Du sollst sehen, wie sich dann alles anders gestalten wird, ja anders, als Du ahnst. Bleibe Du nur fest und Hermann treu. Mag der Herr von Legingen auch um Deine Hand werben, mag Dein Vater diese Verbindung noch so sehr wünschen, er kann Dich nicht zwingen, ihn zu lieben, und noch weniger verlangen, daß Du ohne Liebe Dich für immer an ihn bindest. Ich begreife, daß schon der Gedanke daran Dich erschreckt hat, aber sei ruhig, Legingen wird nie der Deine. — Ich werde an Hermann schreiben, daß er sobald, als es ihm möglich ist, zurückkehrt, er wird Dich besser zu trösten vermögen, als ich.“

Gabrielen's Herz schien neue Hoffnungen zu schöpfen. Sie gab dem Alten den an Hermann geschriebenen Brief und bat ihn, ihm denselben zu senden.

„Hast Du Hermann geschrieben, daß Legingen um Deine Hand geworben und daß Dein Vater zu seinen Gunsten gestimmt ist?“ fragte der Alte.

Gabrielle verneinte es. „Ich möchte sein Herz nicht traurig und besorgt stimmen, es ist genug, wenn ich allein leide,“ erwiderte sie.

„Ich kann Hermann diesen Schmerz nicht ersparen,“ fuhr der Alte fort. „Ich werde ihm Alles schreiben, er wird darnach handeln, und ich kenne ihn zu gut, ich weiß, daß, so lange Deine Liebe ihm bleibt, sein Muth nicht wankt. Dies Alles wird ihn nur zu um so energischerem Handeln treiben. Es ist besser, er erfährt es jetzt, als daß ihn diese Nachricht gleichsam als erster Gruß bei seiner Rückkehr empfängt. Das wäre ein schlechtes Willkommen. Oder wärst Du im Stande, ihm bei seinem ersten Wiedersehen zu verbergen, was Du gelitten, welche bangen Besorgnisse Dein Herz gequält haben?“

Gabrielle schüttelte mit dem Kopfe.

„Gut, so schreibe ich es ihm. Er ist ein Mann, und ein Mann muß manchen harten Kampf im Leben durchkämpfen, ehe er sich Hoffnung machen darf, das selbst errungene Glück in Ruhe zu genießen. Fasse nur frischen Muth, mein Kind, es kommt die Zeit, wo ich Euch beide in Glück und Liebe vereint sehen werde; ja sie kommt, diese Zeit, seit Jahren habe ich mich schon darauf gefreut, und dann sollst Du mir eingestehen, daß der alte Steider Recht gehabt hat.“

Er reichte Gabrielen mit mildem, freundlichem Lächeln seine Rechte dar, und fest und gern legte sie ihre Hand darein. Sie wußte ja, daß es keine treuere und ehrlichere Hand gab. Möchte sie alt und abgezehrt sein, der Druck, den sie ausübte, war ein Trostwort eines liebenden Herzens, denn beruhigend und mild drang er ins Herz hinein.

Wenn auch nicht beruhigter, so doch muthiger lehnte Gabrielle heim. Der Entschluß nie von ihrem Geliebten zu lassen, stand jetzt unerschütterlich fest in ihr und beherzt blickte sie deshalb in die Zukunft.

Zum ersten Male seit mehreren Tagen ging Gabrielle wieder im Park spazieren. Sie war allein. Obwohl sie ihren Gedanken an die Zukunft und an Hermann nachging, übte doch die Ruhe und Frische des Morgens einen wohlthätigen Einfluß auf ihr Herz aus. Der reiche Thau hatte den Gebüschen und Bäumen üppige Frische gegeben, über den Rasenplätzen schwebte es wie ein duftiger Hauch. Und so ruhig und still war es ringsum, daß selbst die leisen Schritte Gabrielen auf den Sandwegen geräuschvoll erklangen.

Gabrielle war nur ganz einfach gekleidet, aber gerade diese Einfachheit ließ ihre schöne, schwellende Gestalt noch um so deutlicher hervortreten und stimmte am besten zu der Natur ringsum. Sie schien sich der Reize, welche sie besaß, kaum bewußt zu sein und an diesem Morgen am allerwenigsten, deshalb war auch jede ihrer Bewegungen durchaus natürlich und leicht.

Während sie langsam dahinschritt, kam ihr auf demselben Wege ein Mann entgegen, den sie nicht bemerkte, weil er durch eine Biegung des Weges und Gebüsch fast ganz verdeckt war. Es war Herr von Legingen. Er hatte Gabrielle sogleich erkannt und ein freudiges Lächeln flog über sein Gesicht hin.

Seitdem er bei dem Handelsherrn um die Hand seiner Tochter geworden, hatte er Gabrielle nicht mehr gesehen, denn sie war ihm absichtlich ausgewichen. In der Absicht, sie auf einem Spaziergange zu treffen, war er an diesem Morgen in den Park gekommen; und sein Herz lachte, als er seine Absicht so schnell erreicht sah. Es lag ihm viel daran, Gabrielle so rasch als möglich günstig für sich zu stimmen, denn seitdem der Handelsherr ihm so bereitwillig seine Einwilligung gegeben hatte, war in seinem sonst überlebten Herzen ein leidenschaftliches Verlangen nach dem frischen blühenden Mädchen erwacht. Je weniger er seit Jahren eine solche leidenschaftliche Neigung gekannt hatte, um so ungestümmer trieb sie ihn jetzt zum Erlangen seines Wunsches.

Um jedes Ausweichen Gabrielen unmöglich zu machen, blieb er hinter den Gebüschen verborgen stehen und ließ sie näher herankommen. Mit möglichst ruhiger und unbefangener Miene trat er endlich heran und schien selbst freudig überrascht, als er sie erblickte.

Unwillkürlich blieb Gabrielle erschrocken stehen. Das Blut schoß rasch und heftig in ihre Wangen und röthete ihr Gesicht. Sie war im ersten Augenblicke entschlossen, umzukehren, um dem ihr widerwärtigen Manne auszuweichen, gab indes diesen Gedanken sogleich wieder auf, denn sie wollte ihm nicht zeigen, daß sie sich vor ihm fürchte, und früher oder später mußte es doch zu einer Erklärung kommen. Der Gedanke an Hermann gab ihr Muth und Fassung und ruhiger schritt sie weiter.

Mit freundlichem Gruße näherte sich ihr der Gutbesitzer. „Jetzt begreife ich, weshalb der Morgen so annehmend schön und erfrischend ist, Fräulein Damken. Er hat gewußt, daß Sie ihn genießen

wollen,“ sprach er mit jener nichtsagenden, süßlichen Schmeicheltrede, die ihm aus seinen Offizierjahren noch geläufig war.

Gabrielle schien diese Worte kaum zu hören. Sie erwiderte den Gruß mit kalter Höflichkeit und fragte ebenso höflich: „Sie wollen gewiß meinem Vater die Ehre Ihres Besuches gönnen, Herr von Legingen? Sie treffen ihn noch in seinem Zimmer. Darf ich Sie bitten, ihn dort aufzusuchen?“

Sie wollte nach diesen Worten, indem sie sich verbeugte, weiter schreiten; aber Legingen vertrat ihr den Weg. „Wenn es auch meine Absicht ist, Ihren Herrn Vater zu besuchen, so ist diese doch keineswegs so bringend, daß ich mich deshalb des Vergnügens berauben sollte, noch einige Zeit in Ihrer Gesellschaft zu weilen — wenn Sie es mir gestatten, Fräulein Damken, und ich bitte Sie darum.“

„Es ist wirklich zu geringfügig, ja zu gleichgültig, als daß ich irgend etwas dagegen haben sollte,“ gab Gabrielle mit kaltem Lächeln zur Antwort.

„Gleichgültig?“ wiederholte Legingen. „Ich ver sichere Ihnen, Fräulein, daß ich mich dagegen beglückt fühle. Auf Ehre, Sie irren, wenn Sie es für mich als gleichgültig bezeichnen, daß ich Sie begleiten darf. Sie verkennen meine Gefühle durchaus . . .“

„Ich habe nicht gewagt, Ihre Gefühle zu beurtheilen,“ entgegnete Gabrielle mit verletzender Bitterkeit. „Ich habe mich nur auf Ansichten beschränkt.“

Der Gutbesitzer fühlte das Bittere dieser Worte. Sein adeliger Stolz empörte sich, solche Worte aus dem Munde eines bürgerlichen Mädchens hören zu müssen, aber der Gedanke an die Reichthümer Gabrielen unterdrückte den in ihm aufsteigenden Unwillen. „Würde Ihnen jede Begleitung so gleichgültig sein?“ fragte er und seine Augen waren sorschend auf Gabrielen's Gesicht gerichtet.

„Nein,“ erwiderte Gabrielle frei heraus. „Das mehr oder minder Angenehme einer Gesellschaft hängt unzweifelhaft von dem Grade des Vertrauens und gewiß auch von einer gleichmäßigen Stimmung der Herzen und der Ansichten ab.“

„Gewiß,“ bemerkte Legingen, „und ich bedaure aufrichtig, daß Sie zwischen unsern Herzen und Ansichten so wenig Uebereinstimmung vermuthen. Mir ist unendlich viel an dieser Uebereinstimmung gelegen, Fräulein Damken, und wenn Sie mir Gelegenheit geben, werde ich mich bemühen, sie hervorzurufen, um Ihnen dadurch näher zu treten.“

Gabrielle vermochte ein leises spöttisches Lächeln nicht zu unterdrücken. „Schon um Ihrer selbst willen, Herr von Legingen,“ entgegnete sie, „zwingen Sie mich, Ihnen eine solche Gelegenheit nie zu geben, denn gewiß kann es auf die Charakterfestigkeit kein gutes Licht werfen, wenn man sein Herz und seine Ansichten Andern zu Gefallen verändert. Ich denke, die Erkenntniß der Wahrheit muß in diesem Falle allein maßgebend sein. Charakterfestigkeit und unerschütterliches Festhalten an den geprägten und als wahr erkannten Grundsätzen und Ansichten — das ist es, was ich am Manne am höchsten achte, ja beides ist unerlässlich notwendig, wenn ich ihn überhaupt achten soll.“

Legingen verbis das Bittere und Schneidende dieser Worte. Er wußte nicht, wie er sie widerlegen sollte, ohne sich noch größere Blöße zu geben. „Ich begreife, Fräulein Damken,“ erwiderte er, „daß es Ihnen schwer werden muß, gegen andere Männer gerecht zu werden, da ein Mann, der Ihnen näher steht, Ihr Urtheil befangen hält. Unwillkürlich werden Sie immer eine Vergleichung mit diesem anstellen und,“ fügte er mit einem spöttischen Lächeln hinzu, „die Liebe macht ja mehr oder weniger blind, zum wenigsten blind gegen Andere.“

Gabrielle erröthete. Sie hatte nicht geahnt, daß auch dieser Mann in das Geheimniß ihrer Liebe eingeweiht war. Sollte ihr Vater ihm das Geheimniß verrathen haben? Sie zweifelte daran, da sie wußte, wie er darüber dachte. Die unzarte Weise, in welcher der Gutbesitzer das Geheimniß berührte, erbitterte sie. „Herr von Legingen,“ sprach sie ernst, indem sie stehen blieb und ihn mit ihren großen dunklen Augen offen ansah, „ich glaube Ihnen noch keinen Beweis gegeben zu haben, daß mein Urtheil über irgend einen Menschen befangen oder ungerecht ist. Habe ich mir je ein Urtheil über einen Menschen erlaubt, so habe ich es streng und ehrlich nach seinem Charakter und dem Grade, in welchem ich ihn achten kann, abgemessen. — Doch kommen Sie; ich habe Sie schon zu lange von dem Besuche bei meinem Vater abgehalten.“

Sie wandte sich um und schlug dann den Weg zur Villa ein.

Zum zweiten Male fühlte sich der Gutbesitzer verletzt und doch mochte er es nicht merken lassen, weil er die Hoffnung noch nicht aufgegeben hatte, Gabrielen's Hand zu erringen. Auf ihr Herz wagte er nicht zu hoffen, und der Reichthum des Handels herrn war ja auch nicht an das Herz, sondern an die Hand seiner Tochter geknüpft. So schwer es ihm auch wurde, entschloß er sich dennoch, von seiner Absicht zu sprechen, vielleicht glückte ihm dieser Weg, Gabrielle günstiger gegen sich zu stimmen.

Schweigend schritt er eine Zeit lang an ihrer Seite der Villa zu. Er überlegte, auf welche Weise er seinen Entschluß am besten ausführte. Endlich begann er: „Fräulein Damken, ich habe vor einigen Tagen Ihrem Vater gegenüber einen Wunsch und eine Hoffnung ausgesprochen, von deren Erfüllung das Glück meines ganzen Lebens abhängt. Ihr Vater hat mir sein Wort gegeben, Alles was in seinen Kräften steht zu thun, um mich diesen Wunsch erreichen zu lassen. Aber sein Wort allein genügt noch nicht, wenn Sie es nicht bekräftigen, denn von Ihnen, Fräulein, von Ihnen allein hängt es ab, ob ich dieses Glück erreichen werde oder nicht.“

Mit ruhiger Bestimmtheit blickte Gabrielle ihn an. „Sie verstehen mich wahrscheinlich nicht, Sie ahnen nicht, wie nahe mein Wunsch Sie angeht,“ fuhr Legingen mit milder und eindringlicher Stimme fort. „Ja, Sie ahnen nicht, daß mein höchstes Glück oder Unglück in Ihrer Hand steht.“

„Doch, Herr von Legingen ich verstehe Sie,“ unterbrach ihn Gabrielle. Mein Vater hat mir Ihren Wunsch mitgetheilt, und es wäre unrecht von mir, wenn ich Ihnen Hoffnung machen oder nur lassen würde, welche nie, — nie erfüllt werden könnte.“

„Fräulein Damken,“ rief der Gutbesitzer leidenschaftlich, „sprechen Sie das Wort noch nicht aus, das mein Glück für immer unmöglich macht. Sie kennen mich noch zu wenig, um jetzt schon einen Entschluß fassen zu können; geben Sie mir nur Gelegenheit, mich Ihnen zu zeigen, so wie ich bin, nicht schlechter und nicht besser, und dann, dann mögen Sie sich entscheiden, — nicht eher.“

Gabrielle wollte ihm erwidern, daß sie sich bereits unwiderruflich entschieden habe, aber gerade in diesem Augenblicke trat ihr Vater hinter einer Baumgruppe hervor und eilte freundlich grüßend auf sie zu.

Gabrielle entfernte sich rasch, denn in der Gegenwart ihres Vaters mochte sie dies Gespräch nicht fortsetzen.

Der Gutbesitzer war sichtbar verstimmt. Der Handelsherr bemerkte es. „Was fehlt Ihnen, mein lieber Herr von Legingen?“ fragte er, „Sie scheinen verstimmt zu sein.“

„Ich habe Grund dazu,“ erwiderte der Gefragte mit bitterem Lächeln. „Ja, wahrhaftig, ich habe einen gerechten Grund dazu, denn soeben hat mir Ihr Fräulein Tochter einen entschiedenen Korb gegeben.“

„Gabrielle?“ rief der Handelsherr überrascht und erschrocken. „Sie haben Ihre Liebe gestanden? Sie hat sie zurückgewiesen?“ — Der Gutbesitzer besaß ein schweigend durch das Reigen seines Kopfes.

„Es thut mir sehr leid, lieber Freund,“ fuhr Damken fort, „daß ich Sie seit einigen Tagen nicht gesprochen habe. Ich habe meiner Tochter Ihre Bewerbung mitgetheilt, und habe zugleich mit ihr über die thörichte Leidenschaft, welche jetzt ihr Herz erfüllt, gesprochen. Sie wissen ja, wie ich darüber denke, ich habe auch Gabrielen meine Ansicht nicht verhehlt und ihr gesagt, daß ich nie unter keiner Bedingung meine Einwilligung dazu geben werde. Ich habe ihr ferner gesagt, daß Sie mein Wort besäßen, daß es ein Ehrenwort sei, welches ich nie brechen oder zurücknehmen könne. Gabrielle sah dies ein, aber Sie wissen, lieber Freund, das Herz eines Mädchens fängt sich nicht immer willig dem Verstande. Es kostet Zeit und einen inneren Kampf, ehe es überwunden wird. Ich wußte, daß das beste Heilmittel für Gabrielle sein würde, wenn sie eine Zeit lang völlig Ruhe hätte und sich gänzlich überlassen bliebe, bis die Ruhe von selbst zu ihr zurückgekehrt sei und die vernünftige Ueberlegung die thörichte Leidenschaft ihres Herzens überwunden hätte. Ich wollte Sie bitten, Gabrielle eine Zeit lang in Ruhe zu lassen, ja ihr womöglich selbst auszuweichen; leider wurde ich in den letzten Tagen verhindert, zu Ihnen zu kommen. So eben war ich auf dem Wege zu Ihnen, aber leider bin ich zu spät gekommen. Sie haben meine Tochter noch in ihrem Kampfe getroffen, und bei der Aufregung, in welcher dieser Kampf sie notwendig versetzen muß, überrascht es mich in der That nicht so sehr, daß sie eine neue Thorheit begangen hat, die sie sicher in kurzer Zeit bereuen wird.“

„Ich gebe Ihnen zu,“ erwiderte der Gutbesitzer, „daß ich einen unglücklichen Zeitpunkt gewählt habe. Ich konnte hiervon indessen keine Ahnung haben, da Sie mir versprochen, Ihrem Fräulein Tochter vor der Hand meine Bewerbung noch nicht mitzutheilen.“

„Ich verdiene diesen Vorwurf, lieber Freund,“ rief der Handelsherr scheinbar heiter und sorglos. „Ich bin von unserer Verabredung abgewichen, aber nur aus dem Grunde, um Ihnen entgegenzukommen. Es ist nun einmal geschehen und ich nehme willig alle Schuld auf mich. Sie haben mein Wort, ich wiederhole es Ihnen noch einmal: Gabrielle wird die Ihre, darauf können Sie sich fest verlassen; ich kenne indes die Herzen der jungen Mädchen vielleicht besser als Sie, lieber Freund, deshalb gönnen Sie ihr eine Zeit lang Ruhe. Auch ich werde diesen Gegenstand Gabrielen gegenüber mit keinem Worte erwähnen, und Sie sollen sehen, Gabrielle bereuet ihre Thorheit und in wenigen Wochen lege ich Ihre Hände für immer in einander.“

(Fortsetzung folgt).